



22. November 1938

Herr Minister,

Seit der Absendung meines letzten innerpolitischen Berichtes hat sich hier die Stimmung noch lange nicht beruhigt, im Gegenteil es sind verschiedene Anzeichen einer gewissen Gärung im Volke vorhanden. Man trifft keinen Menschen, der nicht sofort auf das Thema "Judenverfolgung" zu sprechen kommt und seinem Unwillen, ja Abscheu über die dabei angewandten Methoden Luft macht.

Daß die plötzlichen Exzesse in der Nacht vom 9/10. November gegen jüdische Geschäfte und Wohnungen von oben herab angeordnet worden sind, bedarf m.E. keines Beweises mehr. Von ganz zuverlässiger Seite hörte ich noch heute, daß der Branddirektor der Stadt Köln, als er damals mit der Feuerwehr anrückte, um die brennende Synagoge zu löschen, von einem SS-Führer angewiesen wurde, nichts dagegen zu unternehmen. Er solle sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu schützen und könne sich auch telephonisch beim Polizeipräsidium erkundigen, wenn er eine Bestätigung dieser Weisung haben wolle. Daß diese Judenverfolgung von dem anständigen Teil der Kölner Bevölkerung verurteilt wird, geht auch aus folgendem hervor.

Am 19. d. Mts. fand hier das alljährliche Fest der Kölner Presse statt. Der anschließende Ball sollte diesmal ganz besonders glänzend werden. Im Gegensatz zu früher, wo jeder Bürger gegen Bezahlung die Schweizerische Gesandtschaft,

B e r l i n .

lung eine Eintrittskarte erhalten konnte, gingen die Einladungen jetzt angeblich vom Verband der Kölner Presse aus. In Wirklichkeit hatte sich Gauleiter Grohé die Bestimmung darüber vorbehalten, wer geladen werden sollte. Nicht ohne schwere Bedenken erschien ich gegen 11 Uhr abends für eine halbe Stunde in den festlich geschmückten Räumen des Gürzenich, wo vom Konsularcorps, das bei diesem Anlaß sonst stets vollzählig zur Stelle war, zu meinem nicht geringen Erstaunen nur der ungarische Konsul anzutreffen war. Wie auf ein mot d'ordre waren die 12 anderen Berufskonsuln Kölns einschließlich des Italieners ferngeblieben. Nachträglich erfuhr ich allerdings, daß eine ganze Anzahl meiner Kollegen (der belgische, amerikanische, französische Generalkonsul) nicht geladen waren. Ich stellte fest, daß der Besuch außerordentlich schwach war, was mir am nächsten Tag auch von maßgebender Seite bestätigt wurde, mit dem Hinweis, daß über die Hälfte der Geladenen abgesagt hätte. An einem Tisch saß Gauleiter Grohé mit dem Landeshauptmann und dem neu ernannten Generalleutnant von Foerster, während man im Saal eine große Anzahl von Offizieren bemerkte.

Meine Kollegen sind sehr ungehalten darüber, daß plötzlich eine ganze Reihe von Einladungen ergangen sind, z.B. für den 29. Novbr. vom Regierungspräsidenten zu einem zwanglosen Beisammensein, bei dem der Bürgermeister von Wien, SA-Brigadeführer Neubacher, über die großdeutsche Sendung der Stadt Wien sprechen wird; eine weitere Einladung des Regierungspräsidenten zum Abendessen am 14. Dezbr.; eine Aufforderung des Generals Reder von Duisberg, dann wiederum eine Einladung vom Oberbürgermeister - die meisten meiner Kollegen wollen aus Protest gegen die jüngsten Vorkommnisse allen diesen Veranstaltungen fernbleiben.

Bezeichnend ist, daß ein Konzert der deutsch-niederländischen Gesellschaft, das kürzlich mit einem Orchester aus Holland stattfinden sollte, wieder abgesagt wurde, angeblich weil der Dirigent erkrankt war; in Wirklichkeit, wie ich zuverlässig höre, auf Weisung des niederländischen Auswärtigen Amtes.

Neulich schrieb ich Ihnen von den Festlichkeiten, die zu Ehren des Oberbürgermeisters von Antwerpen und Präsidenten der belgischen Abgeordnetenkammer, Huysmans, veranstaltet wurden, und über die Festtage, die im Sinne der alten Hanse in Antwerpen als Erwidierung stattfanden. Im gleichen Geiste wird für Anfang Dezember eine weitere Veranstaltung in Köln geplant, wozu Reichsminister Funk, Reichsverkehrsminister Dorpmüller, sowie 2 belgische Minister kommen werden. Mein hiesiger belgischer Kollege ist von der Inopportunität dieser Veranstaltung überzeugt, kann aber nichts dagegen tun, da die Einladung seitens der Stadt Köln bereits ergangen ist. Gestern Abend hat er aber noch mit einem hiesigen Bürgermeister gesprochen, der ihn im Auftrag des Oberbürgermeisters aufsuchte, und dem er ganz privatim seine Ansicht hierüber darlegte.

Inmitten aller dieser Strömungen und Gegenströmungen fällt es mir nicht immer leicht, unparteilich zu bleiben. In der Bürgerschaft wird immer mehr an die Möglichkeit gedacht, daß die nächsten Schläge die Katholiken treffen. Die schweren Ausschreitungen in München gegen Kardinal Faulhaber waren für viele ein Warnungssignal der weiteren Entwicklung der Dinge. Für alle Fälle füge ich hier noch eine Schilderung der Münchener Vorgänge bei, die vom erzbischöflichen Ordinariat München und Freysing stammt und von Generalvikar Buchwiese

unterschrieben ist. Sie werden daraus ersehen, in welchem Geiste die Ruhestörer, die aus der Partei, SS und HJ stammten, ihr trauriges Werk verrichteten.

Das Schicksal der verfolgten Juden erweckt hier tiefes Mitleid, vor allem die hiesigen Konsuln, mich eingeschlossen, könnten Bände berichten von all dem Leid und der Drangsal, wenn sie an einem Tage 40 bis 50 und manchmal noch mehr dieser Unglücklichen empfangen müssen. Ich wiederhole, daß die Kölner Exzesse mit denen in Düsseldorf nicht zu vergleichen sind. Augenzeugen haben mir berichtet, daß dort die Zuschauer bei dem Vernichtungswerk scharenweise in den Kirchen Zuflucht suchten, um zu beten. Ein Bekannter von mir entging in Düsseldorf knapp dem sicheren Tod, denn kaum eine Sekunde, nachdem er mit seinem Wagen an einem jüdischen Hause vorbeigefahren war, stürzte von oben ein Klavier auf die Straße und wurde zerschmettert. Als der Führer zur Beerdigung des Herrn vom Rath in Düsseldorf erschien, fuhr er mit mindestens 60 km Geschwindigkeit durch die Straßen und verließ die Stadt in noch schnellerem Tempo eine halbe Stunde nachher.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Konsul:

3 Durchschläge,

1 Bericht.



Schwere Ausschreitungen gegen Herrn Kardinal Faulhaber.

1. Am Freitag, den 11. November 1938, wurde in allen Münchener Tageszeitungen und auf riesigen Plakaten ein Aufruf: "An Alle .." gegen das Weltjudentum und gegen seine schwarzen und roten Bundesgenossen" veröffentlicht.
2. Im Laufe des gleichen Tages wurde dem Erzbischöflichen Ordinariat von verschiedenen Seiten gemeldet, dass Gerüchte umliefen, es würde abends eine Demonstration gegen den Herrn Kardinal erfolgen. Dies veranlasste das Erzbischöfliche Ordinariat, dem Polizeipräsidium München mitzuteilen, dass auf Grund der angeführten Bemerkung auf den Plakaten und event. diesbezüglichen Ausführungen hierzu in den Versammlungen die Gefahr von ernststen Ausschreitungen gegen Kirche, kirchliche Personen und Stellen bestehen. Geeignete polizeiliche Vorkehrungen wurden hiergegen erbeten. Das Schreiben wurde um 13.30 Uhr persönlich im Polizeigebäude, im Staatsministerium des Innern und in der Kanzlei des Herrn Reichsstatthalters abgegeben.
3. Als gegen Abend immer noch beunruhigende Nachrichten einliefen, wurde der Herr Kardinal gebeten, die Nacht ausserhalb der Bischofswohnung zu verbringen. Der Herr Kardinal lehnte dies ab.
4. Um 20 Uhr sprach Herr Staatsminister Adolf Wagner in einer Massenversammlung im Zirkus Krone. Seine Rede wurde nach den Zeitungsberichten auch in die übrigen Versammlungsräume übertragen. In der Rede las Herr Staatsminister auch den Brief des Erzbischöflichen Ordinariats vor und nahm zu einzelnen Punkten desselben Stellung. (s. Münchener Neueste Nachrichten) vom 12. November 1938 Nr. 316). Zu dem Vorwurf, dass das Schreiben des Generalvikariats nicht handschriftlich gezeichnet gewesen sei, ist zu bemerken, dass das

Originalschreiben an das Polizeipräsidium selbstverständlich handschriftlich unterschrieben war, lediglich in den Durchschriften, welche an Herrn Reichsstatthalter Epp und an Herrn Staatsminister Wagner geschickt wurden, ist nach amtsüblichen Brauch mit Maschinenschrift geschrieben: gez. Buchwieser, Generalvikar.

5. Kurz vor 22 Uhr wurden in der Prannerstrasse nahe dem Bischofshof Gruppen von Männern gesehen. Um 22 Uhr bog ein Auto von der Prannerstrasse in die Promenadenstrasse ein - der Bischofshof befindet sich in der Promenadenstrasse- und gab laute Zeichen ab. Rasch kamen die Gruppen von der Prannerstrasse gegen den Bischofshof. Es ratterten von der Prannerstrasse Autos und Motorräder in raschem Tempo, unter Sirenengeheul und mit grellem Licht, unter Schreien und Johlen heran. Etwa gegen 70 Leute, darunter auch jüngere Frauenspersonen, sammelten sich dort. Besonders zahlreich waren darunter Amtswalter der Partei und einige SS- und HJ-Angehörige. Sofort begann ein Steinhagel auf die Fenster des Bischofshofs, sowohl im Erdgeschoss wie im 1. Stock und zwar unter Rufen wie : "Nach Dachau mit dem Schlawiner! ... In Schutzhaft mit dem Hund!.... mit dem Hochverräter!..... Heraus aus dem Hause! Wir haben ihn gesehen!". Dann wiederum spöttisch: "Wir wollen unseren Bischof sehen! Wir brauchen ihn ja! ... Lieber Bischof sei so nett, zeige dich am Fensterbrett!" Dann allgemeines höhnisches Lachen.

Aus dem Umbau des Nachbarhauses waren Ziegelsteine zum Einwerfen der Fenster geholt worden, ebenso auch Balken und Bretter, mit denen ein paar Fenster, Fensterstücke und Fensterläden zertrümmert bzw. eingestossen wurden. Insbesondere wurden wertvolle Glasmalereien in den Fenstern der im Erdgeschoss befindlichen Hauskapelle, in der auch das Allerheiligste war, zerstört. Der

ganze Boden war voll Splitter. Einzelne Ziegelsteine waren bis an die Gegenwand geschleudert. Mit aller Gewalt wurde des weiteren der Versuch gemacht, das Tor mit einem kräftigen Balken und durch Anrennen mit einem Karren zu sprengen. Eine Frau, welche die Demonstranten von weiteren Versuchen, das Tor zu sprengen, abhalten wollte, indem sie sagte: "Das hat doch keinen Wert, er ist ja gar nicht drinnen" wurde sofort zu Boden geschlagen und blutete heftig.

Auf sofortigen telefonischen Anruf mit der Alarmverrichtung des Bischofshofes bei der Polizei erschien innerhalb weniger Minuten eine kleine Gruppe von "Ueberfallkommando", die sich aber gegenüber den Demonstranten zu schwach erwies. Auf weiteren Anruf des Herrn Sekretärs Dr. Weissthanner aus dem Bischofshof erschien die zweite Gruppe von Polizisten. Es war unterdessen auch ein hoher Parteifunktionär erschienen, der den Demonstranten abwinkte und dabei dem Sinne nach erklärte: "Wir wollen dem Herrn keine Waffe in die Hand geben." Inzwischen kam eine weitere Gruppe von Polizisten zu Fuss, sie drängten die Demonstranten vom Bischofshof aus schliesslich auf die Nebenstrassen ab und sperrten die verschiedenen Zugänge ab. Verhaftet wurde kein Demonstrant.

Die Polizei hielt während der ganzen Nacht vor dem Bischofshof, später auch im Bischofshof, wie auch bei den Kirchen der Stadt Wache. Trotzdem wurden aber in den Morgenstunden in mehreren Pfarrhöfen Fenster eingeworfen.

München, den 12. November 1938.

Das Erzbischöfliche Ordinariat
München und Freising

gez. Buchwieser, Generalvikar.